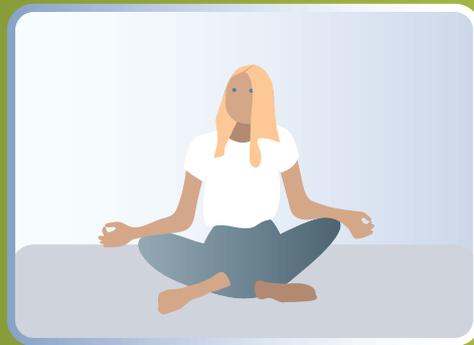
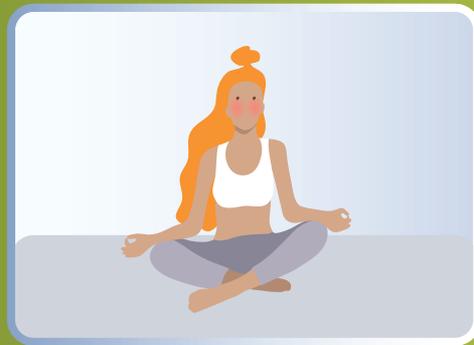




Report Soziokultur

2020



Impressum

Herausgeberin

Stadt Zürich
Sozialdepartement
Departementssekretariat
Verwaltungszentrum Werd
Werdstrasse 75
Postfach, 8036 Zürich

Tel. 044 412 70 00

stadt-zuerich.ch/sd

kontraktmanagement.sd@zuerich.ch

Gestaltung und Illustrationen

Sonja Studer, sonjastuder.ch



1 Auftrag und Aufgaben	4
2 Die wichtigsten Kennzahlen 2020 auf einen Blick	5
3 Der Sozialvorsteher im Interview	6
4 Angebotslandschaft	8
5 Im Fokus: Soziokultur in der Pandemie	10
6 Mittelverteilung und Leistungen	16
7 Anhang	20



1 Auftrag und Aufgaben

Die Stadt unterstützt und fördert sozio-kulturelle Aktivitäten auf der Ebene der Quartiere und der gesamten Stadt, um Zusammenhalt, Eigeninitiative und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu stärken.

Soziokultur bezweckt die soziale Integration von Einzelnen und Gruppen in die Gemeinschaft und verbessert ihre Chancen, an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Wichtige Inhalte sind gemeinsames Tun, kulturelle Verständigung sowie Selbstorganisation und Selbsthilfe.

Ein Teil der Soziokultur in der Stadt Zürich ist städtisch finanziert. Die Grundlage dazu wurde am 13. Juni 1999 mit einer Volksabstimmung geschaffen (vgl. [Gemeindeordnung](#)). Die städtisch finanzierte Soziokultur arbeitet nach den fachlich anerkannten Prinzipien der Partizipation und Ressourcenorientierung und unterstützt subsidiär. ([GR Nr. 2017/282](#))

Das Sozialdepartement ...

- ... finanziert und steuert Soziokultur in der Stadt Zürich über Leistungsvereinbarungen (Kontrakte) mit privaten Vereinen und Stiftungen.
- ... betreibt 15 städtische soziokulturelle Einrichtungen.
- ... fördert an regelmässigen Kooperationskonferenzen den Austausch unter relevanten soziokulturellen Akteuren in den Quartieren.
- ... pflegt den Austausch mit weiteren städtischen Stellen zu soziokulturellen Themen.

Insgesamt verzeichneten die städtisch finanzierten soziokulturellen Angebote

1 316 364
Besuche.

Die städtischen und privaten Anbieter führten

35 105 Kurse
und Veranstaltungen
durch und ermöglichten 23 760 Vermietungen von Räumlichkeiten für selbstständige Nutzungen.

Gesamthaft wurden rund

33,5 Millionen
Franken für die städtisch finanzierte Soziokultur ausgegeben.

Die Gesamtausgaben verteilten sich mit rund 76 % auf die

71 privaten
Kontraktpartner
und mit rund 24 % auf die **15 stadteigenen**
Anbieter.

Die grössten privaten
Kontraktpartner

sind die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren mit 17 Einrichtungen und die Offene Jugendarbeit (OJA) mit 9 Einrichtungen: Für sie wurden rund 18,7 Millionen Franken bzw. rund 3,8 Millionen Franken aufgewendet.

Insgesamt wurden

77 765 Stunden
soziokulturelle Freiwilligenarbeit geleistet.

3 Der Sozialvorsteher im Interview

Im Interview blickt der Vorsteher des Sozialdepartements, Raphael Golta, auf die Herausforderungen für die Soziokultur in der Stadt Zürich im vergangenen Jahr zurück und erklärt, welchen hohen Stellenwert das breit ausgebaute Angebot der soziokulturellen Einrichtungen hat und warum das auch in Zukunft so bleiben muss.



Herr Golta, die soziokulturellen Institutionen in der Stadt Zürich mussten im vergangenen Jahr für viele Wochen ihre Türen schliessen. Das war ein grosser Verlust für die Bevölkerung, oder? In der Tat! Als unser Land im März 2020 in den ersten Lockdown ging, wurde es in den vielen soziokulturellen Einrichtungen in unserer Stadt von heute auf morgen sehr still. Alle Veranstaltungen mussten abgesagt, sämtliche Begegnungsräume geschlossen werden. Aber dass mit einem Schlag vielfältige Freizeitbeschäftigungen wegfielen, war längst nicht alles. Vor allem für Kinder und Jugendliche aus belasteten Familien sind die Gemeinschaftszentren und Quartier- und Jugendtreffpunkte ganz fixe und wichtige Stützen im Alltag. Hier finden sie ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Hilfe und Unterstützung, wenn es nötig ist.

Warum war der Wegfall der Begegnungsorte gerade für diese Gruppe am härtesten? Ich denke, dass die Einschränkungen des letzten Jahres alle Menschen getroffen haben. Aber zu den ohnehin schon grossen Sorgen wegen der Pandemie kam bei vielen einkommens- und ressourcenschwachen Familien gleichzeitig noch die dauerhafte räumliche Nähe in den eigenen vier Wänden als Belastung hinzu. Vor allem für Familien, die in eher beengten Wohnverhältnissen leben, war diese Zeit sehr schwierig. Auf einmal sind Eltern und Kinder rund um die Uhr zusammen zu Hause gewesen. Ohne Ausweichmöglichkeiten und mit viel Stress – aufseiten der Eltern wegen ganz realer Existenzsorgen und bei den Kindern wegen der Herausforderungen beim Homeschooling. Das waren keine leichten Wochen für viele Zürcherinnen und Zürcher. Und die bekannten Vertrauenspersonen waren in dieser Situation nicht mehr wie gewohnt verfügbar. Da hat sich sehr schnell gezeigt, welche wichtige Aufgabe die vielen soziokulturellen Einrichtungen in unserer Stadt erfüllen.

Ist diese Wertschätzung auch der Grund, warum die Einrichtungen trotz wochenlangen Schliessungen und

grossen Angebotseinschränkungen durch die Stadt finanziell schadlos durch die Pandemie gebracht wurden? Auf jeden Fall! Die städtisch finanzierte Soziokultur hat in Zürich eine lange Tradition, und die Bevölkerung nutzt das breite Angebot gerne und regelmässig. Darum war es für uns überhaupt keine Frage, dass wir die verschiedenen Institutionen, die einen Kontrakt mit dem Sozialdepartement haben, weiterhin finanzieren, auch wenn die vertraglich vereinbarten Leistungen nicht zu jeder Zeit vollumfänglich erbracht werden konnten. Diese finanzielle Sicherheit hat dann auch Ressourcen freigespielt, die in die Entwicklung neuer Möglichkeiten in der Quartier- und Jugendarbeit einfliessen konnten. Die Mitarbeitenden der verschiedenen Einrichtungen haben mit grossem Engagement daran gearbeitet, die aufgebauten Beziehungen zu ihren Zielgruppen nicht abreißen zu lassen. Dafür sind dann sowohl neue Elemente der aufsuchenden Arbeit als auch digitale Angebote für die Bevölkerung entstanden.

Wird sich das soziokulturelle Angebot aufgrund dieser Erfahrungen also nachhaltig verändern? Ich denke, dass vor allem die digitalen Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten, die im letzten Jahr zum Teil ziemlich ad hoc entwickelt und eingesetzt wurden, längerfristig eine Ergänzung zum herkömmlichen Angebot der Treffpunkte darstellen werden. Komplett ersetzen werden sie das Zusammenkommen im echten Leben aber nie. Denn Austausch und Begegnung brauchen vor allem physische Nähe, um wirklich fruchtbar zu sein. Und so werden die soziokulturellen Institutionen in Zukunft wieder hauptsächlich das machen, was sie am besten können: den Zürcherinnen und Zürchern Orte bieten, wo sie sich treffen können, um miteinander Zeit zu verbringen und an gemeinsamen Ideen und Projekten zu arbeiten, um Gemeinschaften zu schliessen und sich gegenseitig zu unterstützen. Denn genau dafür schätzen wir die Soziokultur in Zürich!

4 Angebotslandschaft

Welche soziokulturellen Angebote finanziert die Stadt Zürich, und wie verteilen sich diese auf die fünf Sozialregionen? Diese Doppelseite bietet einen Überblick über die soziokulturelle Angebotslandschaft in der Stadt Zürich im Jahr 2020.

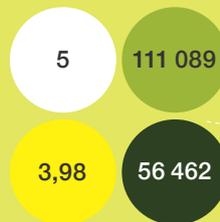
Glatttal/Schwamendingen
 Abenteuerspielplatz Affoltern
 Abenteuerspielplatz Seebach
 GZ Affoltern
 GZ Hirzenbach
 GZ Oerlikon
 GZ Seebach
 Jugendarbeit Auzelg
 Kultur Bahnhof Affoltern
 Kulturbiotop, Mundwerk
 Ludothek Schwamendingen
 Ludothek Zürich Nord
 Mobile Spielanimation Schwamendingen
 Nachbarschaftshilfe Affoltern
 Nachbarschaftshilfe Oerlikon
 Nachbarschaftshilfe Schwamendingen
 OJA Affoltern
 OJA Oerlikon
 OJA Schwamendingen
 Quartierbaracke Auzelg
 QV Schwamendingen
 Quartiertreff Hüttenkopf
 QV Schwamendingen
 Quartiertreff Waldgarten
 Quartiertreff Zehntenhaus
 Stadtgeiss
 Zusammenleben im Kolbenacker

Uto/Zürichberg
 GZ Heuried
 GZ Hottingen
 GZ Leimbach
 GZ Riesbach
 GZ Witikon
 GZ Wollishofen
 Ludothek Zürich 7 (Klus)
 Nachbarschaftshilfe Fluntern
 Nachbarschaftshilfe Kreis 3
 OJA Wollishofen-Leimbach
 Quartierhof Wynegg
 Quartiernetz Friesenberg

Waidberg



Letzi

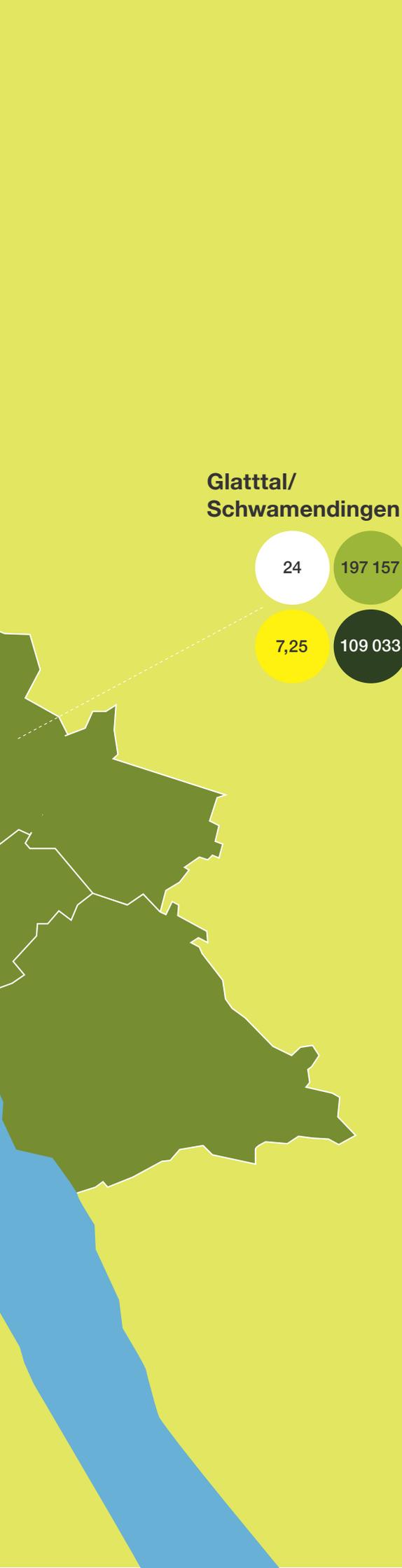


Limmattal



Uto/Zürichberg





Quartiertreff Altstadtthaus
 Quartiertreff Enge
 Quartiertreff Fluntern
 Quartiertreff Hirslanden

Waidberg
 Bauspielplatz Rütihütten
 GZ Buchegg
 GZ Höngg
 GZ Schindlergut
 GZ Wipkingen
 Genossenschaft Zeitgut Zürich
 Höngg-Wipkingen (ehem. KISS)
 OJA Kreis 6 & Wipkingen
 Quartierhaus Kreis 6
 Quartierhof Höngg

Letzi
 GZ Bachwiesen
 GZ Grünau
 GZ Loogarten
 OJA Kreis 9 & Hard
 Schopf Hochneun

Limmattal
 OJA Kreis 3 & 4
 OJA Kreis 5 / Planet 5
 Jugendtreff Kreis 4
 Kiosk Josefweise
 Labyrinth-Platz Zürich
 Nachbarschaftshilfe Kreis 4
 Quartierzentrum Schütze*

Quartierzentrum Bäckeranlage*
 Quartierräume Hardau*
 Quartierräume Bullingerplatz*
 Quartierraum Viadukt*
 Quartierraum Fritschiwiese*
 Quartierraum Zentralstrasse*
 Familientreff Hard*
 Kindertreff Viadukt*
 Spielanimation Kreise 3, 4 und 5:
 Spielwagen Bäckeranlage und
 Fritschiwiese*, Spielbaracke Kanzlei-
 areal*, Spielinsel Sihlhölzlipark*

Gesamtstädtische Angebote
 Förderverein Nachbarschaftshilfe
 Zürich
 Freestyle-Halle
 Kinderzirkus Robinson
 Mobile Spielanimation PAZ
 Mozaik
 OJA Midnight Sports
 OKAJ Zürich
 Pro Juventute Ferienplausch
 Quartier TV
 Solino
 vitamin B
 Jugendkulturhaus Dynamo*
 Zentrum Karl der Grosse*
 Soziokultur mobil*

* Städtische Einrichtungen; alle anderen sind
 Einrichtungen privater Kontraktpartner.

Sozialraum 2020

Glatttal/Schwamendingen	109 033
Waidberg	76 361
Letzi	56 462
Limmattal	64 707
Uto/Zürichberg	128 173
Total	434 736

Angebotslandschaft Stadt Zürich



Städtisch finanzierte Angebote¹



Städtische Ausgaben in Millionen Franken²



Besuche



EinwohnerInnen

1 Gerundet. Die exakten Zahlen sind auf Seite 17 ersichtlich.
 2 Die erfasste Gesamtzahl Besuche umfasst die Nutzenden
 bei Raumvermietungen, die Besucherinnen und Besucher
 von offenen Treffpunkten sowie die Teilnehmerinnen und Teil-
 nehmer aller strukturierten Angebote.

Nachbarschaftshilfe in Zeiten der Pandemie

Die Nachbarschaftshilfe hat während des Lock-downs eigentlich genau das getan, was sie schon immer am besten konnte: in den verschiedenen Quartieren schnell und unkompliziert Unterstützung bieten und denen, die Hilfe benötigen, – wenn auch mit dem gebührenden Abstand – unter die Arme greifen.



Während der Pandemie galt es für die Nachbarschaftshilfe, insbesondere die vulnerablen und gefährdeten Gruppen zu unterstützen, wo es nur ging. Ilse Kaufmann, Präsidentin des Fördervereins der Nachbarschaftshilfe Zürich, weiss, dass viele KlientInnen, aber auch Freiwillige des Angebots zu den Risikogruppen gehören: «Unser oberstes Gebot war es darum, bei allen unseren Angeboten sämtliche Beteiligten stets bestmöglich zu schützen.» Um das zu realisieren, wurde Anfang März 2020 in kurzer Zeit ein kompaktes Schutzkonzept entwickelt und in Form von gedruckten Merkblättern an alle Helferinnen und Helfer weitergeleitet.

Auf Distanz Nähe schaffen

Um die Menschen zu Beginn der Pandemie auf die Angebote der Nachbarschaftshilfe aufmerksam zu machen, wurden unter anderem Inserate in verschiedenen Zeitungen geschaltet, Flyer in Briefkästen verteilt und das bestehende Netzwerk auch direkt mobilisiert. Kaufmann erklärt, warum diese Information gar nicht so einfach zu verbreiten war: «Es war und ist teilweise schwierig, vor allem ältere Zielgruppen zu erreichen, da diese Menschen alters- oder gesundheitsbedingt oft alleine und damit auch isoliert leben.» Mit Risikogruppen und eben diesen älteren Personen in Kontakt zu treten und zu bleiben, war während des Lockdowns aber gerade besonders wichtig. Abhilfe schufen hier zum Beispiel Telefon- oder Fenstergespräche, um auch auf Distanz zumindest etwas Nähe zu schaffen. «Das Telefon hat durch die Pandemie definitiv mehr Stellenwert in unserer Arbeit bekommen. Nicht zuletzt, da viele andere Leistungen wie Besuche, Vorlesen oder gemeinsame Spaziergänge zwangsläufig eingestellt werden mussten», bestätigt Ilse Kaufmann.

Sie berichtet ausserdem, dass vor allem der Einkaufs-Service in dieser Zeit grossen Zulauf gefunden hat. «Durch die anfänglich grosse Ungewissheit darüber, wie sich das Virus verbreitet, blieben unsere KlientInnen oftmals ganz zu Hause und konnten ihre Einkäufe nicht mehr selbst erledigen. Hier sind wir mit unserem Angebot eingesprungen und haben die Versorgung mit den wichtigen Dingen des täglichen Bedarfs sichergestellt.»

Rund um die Uhr gearbeitet

Die Hilfsbereitschaft im Rahmen der Nachbarschaftshilfe hat im Zuge der Pandemie stark zugenommen. «Im letzten Frühjahr hat es einen enormen – und natürlich sehr positiven – Ansturm von neuen Freiwilligen gegeben», freut sich Ilse Kaufmann, «Wir haben eine grosse Solidarität gespürt und konnten uns vor den vielen Neuanmeldungen zeitweise fast nicht mehr retten. Das war und ist natürlich eine Riesenfreude für uns.» Die VermittlerInnen der Nachbarschaftshilfe arbeiteten wegen dieses Ansturms zeitweise fast rund um die Uhr. Denn ihre Aufgabe ist es, in einem ersten Schritt abzuklären, ob Freiwillige grundsätzlich für den Einsatz geeignet sind. Anfang 2020 hatte die Nachbarschaftshilfe ca. 1000 Freiwillige. Mittlerweile zählt sie 1500 HelferInnen. «Das ist ein Zuwachs

um mehr als die Hälfte – und das in so kurzer Zeit. Das ist wirklich ganz enorm», meint Kaufmann. So enorm, dass sich Vreni Ruckdeschel, Vermittlerin von der Nachbarschaftshilfe Affoltern, sehr freute, als Freiwillige auf einmal den VermittlerInnen Arbeit abnahmen: «Von neun StudentInnen, die zusammen in einer WG im Raum Affoltern leben, mobilisierten beiden Frauen insgesamt nochmals 25 neue Helferinnen. Die beiden jungen Frauen koordinierten die Einkaufshilfe gleich selbstständig und konnten so die Nachbarschaftshilfe Affoltern sehr entlasten.»

Längerfristig müssen nun die Kapazitäten bei den VermittlerInnen aber erhöht werden, denn viele Freiwillige sind auch nach dem Ende des ersten Lockdowns im Einsatz geblieben und werden dauerhaft für die Nachbarschaftshilfe weiterarbeiten.

Auch finanziell zeigten sich die Menschen während der Pandemie ganz besonders solidarisch: «Wir haben im vergangenen Jahr mehr Spenden bekommen als sonst üblich – jeder Rappen zusätzlich nützt uns natürlich sehr viel», berichtet Kaufmann freudig.

Neuer Stellenwert für die Nachbarschaftshilfe

«Ich glaube, die Nachbarschaftshilfe – also die ganz lokale Unterstützung zwischen Menschen im gleichen Quartier – war noch nie so bedeutend wie in dieser Zeit», sagt Kaufmann. Denn im letzten Jahr wurde die Mobilität massiv eingeschränkt, das Kleinräumige gewann wieder an Bedeutung. «Man wollte sich lieber nicht ins Tram setzen und hat sich eher in einem kleinen Radius bewegt. Dadurch wurde die unmittelbare Nachbarschaft und das Quartier umso wichtiger.»

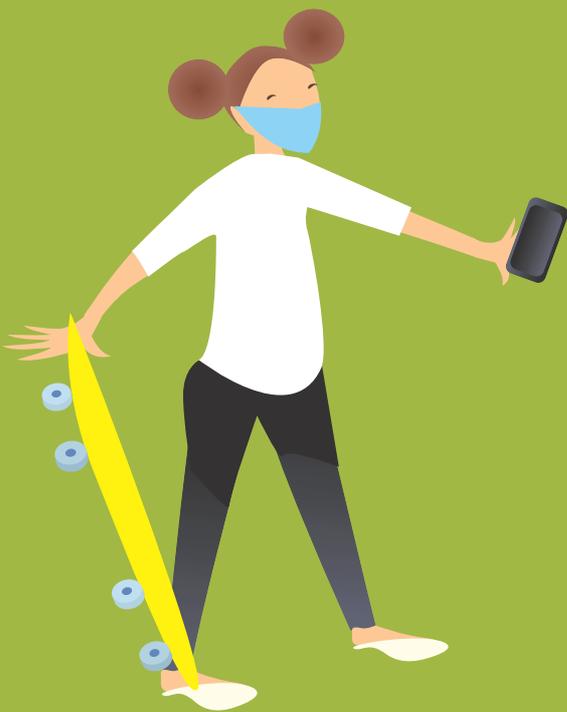
Das Angebot der Nachbarschaftshilfe soll, trotz dem immensen Zuwachs an Freiwilligen, weiterhin grundsätzlich unverändert bleiben. Kaufmann begründet dies so: «Unsere Angebote definieren sich nach den Bedürfnissen unserer NutzerInnen. Diese Bedürfnisse haben zwar während der Pandemie mengenmässig zugenommen, unterscheiden sich aber in ihrer Art nicht von unserem bisherigen Angebot.»

Der Zukunft sieht Ilse Kaufmann positiv entgegen: «Vieles hat in den vergangenen Monaten spontan schon sehr gut funktioniert. Bei aller Organisationsleistung von uns hätte das aber alles nicht geklappt, wenn nicht so viele Menschen in den Quartieren bereit gewesen wären, zu helfen. Das ist keinesfalls selbstverständlich und macht Mut für die kommende Zeit.»

5 Im Fokus: Soziokultur in der Pandemie

Digitale Kommunikation mit Jugendlichen: Möglichkeiten und Grenzen

Die Jugendarbeit während der Pandemie ist eine fortlaufende Herausforderung. Renato Hüppi von der OJA Oerlikon berichtet, wie man Jugendliche digital abholen kann und was die grossen Themen der Jugendarbeit auch nach der Pandemie sein werden.



Das vergangene Jahr hielt für die Jugendarbeit einige Herausforderungen bereit. «Während des Lockdowns wurden unsere räumlichen Angebote eingestellt, doch die grundsätzlichen Aufgaben der Jugendarbeit mussten natürlich weitergeführt werden», sagt Renato Hüppi, Leiter der offenen Jugendarbeit der OJA Oerlikon. Konkret hiess das: Das Haus der OJA Oerlikon blieb zu, und die Räumlichkeiten konnten nicht mehr genutzt werden. Umso wichtiger war es in dieser Zeit, trotzdem mit den Jugendlichen in Kontakt zu bleiben. «Speziell die aufsuchende Jugendarbeit bei uns im Quartier rückte deshalb mit den sonst sehr eingeschränkten Begegnungsmöglichkeiten in den Fokus», erzählt Hüppi.

Erreichbar für die Jugendlichen zu Hause waren die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter während des Lockdowns dann aber vor allem digital. Via Instagram, Telefon oder über WhatsApp konnten die Jugendlichen tagsüber im Grunde jederzeit in Kontakt treten. «Bei akuten Problemen konnten sie sich über den Instagram-Kanal @stressdihei oder abends und nachts bei der Hotline des Schlupfhuus melden», erklärt Hüppi. Während der besonders kritischen Monate des letzten Jahres wurden die Oberstufen-Schulleitungen von Oerlikon informiert, dass die OJA über digitale Kanäle und telefonisch für die Jugendlichen zur Verfügung stand.

Angestaute Energie

«Eine der grössten Herausforderungen beim digitalen Arbeiten während des Lockdowns war, dass die Jugendlichen schon stundenlang virtuellen Unterricht hatten und so bereits den ganzen Tag vor dem Bildschirm verbracht hatten. Entsprechend war die Lust, den Abend dann auch noch vor dem Monitor zu verbringen, nicht besonders gross», beschreibt Hüppi die besonderen Herausforderungen für sein Team. Der Leiter der OJA Oerlikon ergänzt: «Ausserdem hatten die Jungen durch das ständige Zuhausesein, sowieso schon viel zu viel angestaute Energie. Ihnen fehlte einfach die Bewegung.» Zu all dem kam dann laut Hüppi auch noch der Druck der Lehrstellensuche. Eine sehr belastende Situation für viele Jugendliche, bei der es umso wichtiger war, entsprechende Hilfestellungen zu bieten.

Eine Möglichkeit des digitalen Arbeitens mit den Jugendlichen war das partizipativ-interaktive Gaming. «Die Jugendarbeitenden spielen dabei online mit den Jugendlichen Games und unterhalten sich gleichzeitig über den Game-Chat mit ihnen. Dabei können wir auf sehr niederschwellige Art und Weise über Probleme oder Anliegen sprechen», sagt Renato Hüppi.

Auch die Stillen erreichen

Schon in normalen Zeiten ist es schwierig, die leisen und eher zurückhaltenden Jugendlichen zu erreichen. Speziell im Vergleich zu denen, die laut und mitteilungsbedürftig sind, braucht es bei dieser Zielgruppe meist mehr Zeit, um Vertrauen aufzubauen und einen Zugang zu bekommen. Dieses Problem ist gemäss Hüppi in der virtu-

ellen Kommunikation umso grösser: «Auf digitalem Weg an diese Jugendlichen heranzukommen, ist fast unmöglich. Es sei denn, sie melden sich von selbst. Das passiert aber eher selten.»

Sobald es nach dem ersten Lockdown wieder möglich war, stellte die OJA ihre Räumlichkeiten kleineren Gruppen wieder zur Verfügung. So konnten zum Beispiel einige Jugendliche zusammen während einer Stunde einen Raum nutzen, den sie anschliessend für die nächste Gruppe freigaben. «So konnten wir den Jugendlichen immerhin ein wenig Platz bieten», meint Renato Hüppi und fügt an: «Es war sehr spannend zu beobachten, dass sich die Jugendlichen anders als früher in ihrer gemeinsamen Zeit kaum für die Playstation und andere Bildschirmmedien interessiert haben – der direkte Austausch untereinander, ganz analog, war ihnen viel wichtiger.»

Effizientes Wissensmanagement und öffentlicher Raum
Digitale Beziehungsarbeit ist und bleibt laut Hüppi eine grosse Aufgabe – auch nach der Pandemie. Er sieht aber auch Chancen in den digitalen Tools. «Der partizipativ-interaktive Ansatz hat hohes Potenzial, speziell auch im Hinblick aufs Gaming», betont er.

Damit auf Fragen der digitalen Jugendarbeit gute Antworten gefunden werden können, braucht es eine gute Vernetzung unter den verschiedenen Jugendarbeiten der Quartiere und Gemeinden. Das sieht auch Renato Hüppi so: «Das Wissensmanagement wird immer wichtiger. In diesem Kontext ist es aber auch essenziell, gut vernetzt und im regen Austausch mit anderen Standorten der offenen Jugendarbeit zu sein. Auch über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus.»

Ein weiteres grosses Thema der Jugendarbeit wird laut Hüppi in Zukunft auch der öffentliche Raum und die dort entstehenden Nutzungskonflikte zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sein: «Durch die digitale Vernetzung und durch Freundeskreise über Gemeinde- und Kantonsgrenzen hinweg ist es heutzutage für Jugendliche normal, auch in anderen Landesteilen Freunde zu besuchen.» Für Städte und Gemeinden sollte sich laut Hüppi dadurch die Frage stellen: Wie kann man Jugendliche unterstützen, ihren Platz im öffentlichen Raum zu finden und Räume allgemein für sie zugänglich zu machen?

5 Im Fokus: Soziokultur in der Pandemie

Angebote für Familien auf Distanz

Während der Pandemie war es für die Gemeinschaftszentren nicht möglich, ihr reguläres Angebot aufrechtzuerhalten. Stattdessen wurden mit pragmatischen Lösungsansätzen unter dem Motto «Ein Versuch macht klug» neue Angebote entwickelt und ausprobiert.



«Im ersten Lockdown mussten wir unsere Angebote im Gemeinschaftszentrum vor Ort komplett einstellen», sagt Sabine Aquilini, Leiterin des GZ Seebach. Umso wichtiger war es ihr in diesem Moment, mit Blick aufs Quartier und die vorhandenen Ressourcen herauszufinden, welche Personengruppen unsere Unterstützung am meisten brauchen, erklärt die GZ-Leiterin: «Da waren pragmatische Ansätze gefragt.»

Einer davon war beispielsweise, nebst der telefonischen Beratung, Bastelkits für Familien zusammenzustellen, die dann an verschiedenen Orten im Quartier verteilt wurden. So war die Interaktion mit der Zielgruppe möglich, wie Aquilini erzählt: «Wir forderten die Menschen dann auf, Bilder oder Videos von den fertigen Bastelarbeiten zu schicken. Und diese Bilder haben wir dann teilweise auf dem Instagram-Kanal des GZ Seebach publiziert.»

Die Zielgruppen erreichen

Um die betroffenen Familien im Quartier möglichst rasch zu informieren, wo sie Unterstützung erhalten konnten, galt es im Frühjahr koordiniert und zügig zu handeln. «Wir haben quasi über Nacht einen Flyer gestaltet, auf dem wichtige Informationen zu Hotlines und Adressen von Anlaufstellen gelistet waren», erklärt Aquilini. Der Flyer wurde überall im Quartier, wo dies sinnvoll und möglich war, aufgeschaltet oder platziert: auf der Anzeigetafel am Seebacherplatz, an Bushaltestellen, bei Detailhändlern und auf Stellwänden vor dem GZ.

Um speziell auch die älteren Menschen im Quartier zu erreichen, spannte das GZ mit der Nachbarschaftshilfe und der Kirche zusammen. «Bei den älteren Zielgruppen war es vor allem wichtig, immer mal wieder den Austausch zu suchen, damit die Leute nicht vereinsamen», so Aquilini. Durch das lange geschlossene Gemeinschaftszentrum rückte ausserdem die aufsuchende Jugendarbeit wieder stärker in den Fokus, berichtet Aquilini: «Die Jugendarbeit ist in Seebach Teil unseres Aufgabenbereichs. Seit dem Lockdown hat die aufsuchende Arbeit hier einen noch wichtigeren Stellenwert bekommen – und das ist auch nach dem strengen Lockdown so geblieben.»

Eine der grössten Herausforderungen während der Pandemie ist und bleibt für die Leiterin des Gemeinschaftszentrums, dass physische Begegnungen kaum noch möglich sind: «Gemeinschaftszentren funktionieren eben grundsätzlich nicht digital, sondern analog», betont sie. Trotzdem ist sie überzeugt, dass viele Bemühungen gefruchtet und auch wirklich geholfen haben. Ähnlich sieht dies Ingrid Vannitsen, Leiterin der soziokulturellen Betriebe bei den Zürcher Gemeinschaftszentren: «Die digitalen Angebote haben uns geholfen, in Kontakt zu bleiben. Nach dem Lockdown suchten die Menschen aber wieder vermehrt die Begegnungen im echten Leben.»

Das GZ nach draussen tragen

Zusammen mit Kunst- und Kulturbetrieben gehörten die Gemeinschaftszentren zu den letzten, die im Zuge der Lockerungen im Sommer öffnen durften. Zum Glück war es mit den steigenden Temperaturen für die Verantwortlichen zunehmend einfacher, flexibel auch draussen an verschiedenen Standorten oder ganz mobil im Quartier Angebote umzusetzen: «Wir gingen beispielsweise mit einem Materialwagen durchs Quartier und haben den Aussenraum unseres Gemeinschaftszentrums viel stärker genutzt», erzählt Aquilini, «Dort hatten wir zum Beispiel ein Siebdruck-Angebot aufgestellt, mit dem wir mit Familien Fähnchen drucken konnten, um das Quartier zu verschönern.»

Auch das Take-away-Angebot des Gemeinschaftszentrums wurde im letzten Sommer intensiv genutzt. Das Spezielle daran: Nebst Verpflegung konnte man beim Materialkiosk auch Bastelmaterial zum Mitnehmen kaufen: «Da haben wir Lehm, Holz, Kreide und vieles mehr aus unserem Fundus zum Basteln verkauft, was auf gros-

ses Interesse stiess», sagt Sabine Aquilini. Als im Juni dann auch in Seebach endlich die Tore wieder geöffnet werden durften, stürmten die Jugendlichen mit Freudenschreien in die Räumlichkeiten. «Das zu erleben, hat echt Freude gemacht. Da haben wir die grosse Wertschätzung seitens der Jugendlichen so richtig deutlich gespürt. Und das ist für uns eine ganz wichtige Rückmeldung», erzählt Aquilini begeistert. Mit der ungewissen Lage und den oftmals sehr kurzfristigen Anpassungen durch den Bund und die Kantone in der Pandemiebekämpfung war das Gemeinschaftszentrum aber noch weit weg vom Regelbetrieb, betont Aquilini: «Wir mussten laufend abklären, was im jeweiligen Moment möglich und umsetzbar war, und dann entsprechend handeln, in der Hoffnung, dass sich die Angebote mit dem Bedarf deckten. Frei nach dem Motto: Wir wissen, dass wir nichts wissen.»

Die im Sommer gewonnenen Freiheiten mussten mit Beginn der kälteren Jahreszeit wieder etwas zurückgenommen, Angebote auf sehr kleine Gruppen reduziert und in Zeitfenstern durchgeführt werden. «Weil wir in den Innenräumen die Gruppengrößen für unsere Angebote stark reduzieren mussten, haben wir dann unsere grossen Räume, Werkstätten und Ateliers auch an Familien oder kleine Gruppen für einen symbolischen Betrag von zum Beispiel nur zehn Franken für zwei Stunden vermietet. Das gab den Menschen eine Möglichkeit, auch mal aus ihrem gewohnten Umfeld zu Hause zu entkommen», ergänzt Aquilini.

Für ein starkes Quartier

«Im ganzen letzten Jahr haben wir gemerkt, dass wir in unserer Organisation und im Team viele Ressourcen haben und wir zusätzlich in der Lage sind, sehr schnell quartier- und bedarfsorientiert zu handeln», bringt Aquilini ein, «In der Pandemie hat sich gezeigt, dass wir ein sehr gutes Gespür für die Bedürfnisse der Bevölkerung haben.»

Vor allem ist dem ganzen Team in dieser anspruchsvollen Zeit – auch aufgrund vieler positiver Rückmeldungen – umso bewusster geworden, wie wichtig die Gemeinschaftszentren doch für die Bevölkerung sind. Speziell für Quartiere wie Seebach, die stark im Wandel sind, braucht es Angebote, die das Gemeinschaftsgefühl stärken. Und genau diese Aufgabe kommt den Gemeinschaftszentren zu, schliesst Sabine Aquilini: «Um dem Quartier ein Stück Identität zu verleihen.»

6 Mittelverteilung und Leistungen

In diesem Kapitel wird einerseits die Mittelverteilung auf die verschiedenen Anbieter und Sozialregionen dargelegt. Zum andern werden die Kennzahlen der im Jahr 2020 erbrachten soziokulturellen Leistungen der Kontraktpartner präsentiert.



Mittelverteilung

Die Gesamtausgaben 2020 für die städtisch finanzierte Soziokultur betragen 33511 361 Franken. Knapp 30 % der Mittel wurden für Raumkosten aufgewendet.

Mittelverteilung nach Anbieter 2020

Anbieter	Beiträge	Raumkosten	in Franken
ZGZ	13699300	5019587	18718887
OJA	3417200	353573	3770773
SOD	4411720	3787004	8198724
übrige Anbieter	2105100	717877	2822977
Total	23633320	9878041	33511361

Zu den drei grössten soziokulturellen Anbietern in der Stadt Zürich gehören die Zürcher Gemeinschaftszentren (ZGZ), die mit ihren 17 Gemeinschaftszentren über die ganze Stadt verteilt präsent sind, die Offene Jugendarbeit (OJA) mit 9 Einrichtungen in verschiedenen Stadtteilen sowie die städtischen Sozialen Dienste (SOD), die unter anderem gesamtstädtische Einrichtungen wie das Jugendkulturhaus Dynamo oder das Zentrum Karl der Grosse betreiben.

Mittelverteilung nach Sozialregion 2020

Sozialregion	Ausgaben	EinwohnerInnen
Glatttal/Schwamendingen	7 253 839	109 033
Letzi	3 983 668	56 462
Limmattal	3 502 648	64 707
Uto/Zürichberg	8 446 160	128 173
Waidberg	4 367 900	76 361
Zudem: gesamtstädtische Angebote	5 957 146	434 736
Total	33 511 361	434 736

Die Mittelverteilung richtet sich nach dem lokalen soziokulturellen Bedarf. Dabei werden aktuelle Gegebenheiten und zukünftige Entwicklungen sowie demografische Fakten und statistische Daten auf der Ebene der Quartiere berücksichtigt.

6 Mittelverteilung und Leistungen

Kostenelemente und Leistungen

Die städtisch finanzierte soziokulturelle Arbeit der Kontraktpartner wird durch sechs Leistungen und drei übergeordnete Kostenelemente definiert und mit entsprechenden Indikatoren quantitativ erfasst.

Infrastruktur

Durch das **Bereitstellen und Vermieten von Räumen** soll allen Bevölkerungsschichten ermöglicht werden, kostengünstige Infrastruktur für selbst organisierte Aktivitäten zu nutzen. Für die Kontraktpartner sind geeignete Räumlichkeiten zudem eine Voraussetzung dafür, dass weitere soziokulturelle Leistungen erbracht werden können.

Soziokulturelle Grundleistungen

Zu den soziokulturellen Grundleistungen, welche die Institutionen täglich erbringen, gehören die Schaffung von **Begegnungsorten**, das ressourcenorientierte **Aktivieren und Befähigen** der Teilnehmenden, die Förderung des Selbsthilfe- und Freiwilligenpotenzials der Bevölkerung durch die **Unterstützung von Eigeninitiativen** sowie die **Arbeit im Quartier** und das **zielgerichtete Vermitteln von Anliegen an adäquate Institutionen**.

Projekte

Die Anpassung der Leistungen an sich verändernde Bedürfnisse im Quartier erfolgt am wirksamsten durch bestehende Institutionen vor Ort. Die Aufträge oder Kontrakte sind deshalb so gestaltet, dass auf begründete Veränderungen oder bei dringendem Handlungsbedarf mit **neuen Angeboten** in Form von befristeten Projekten schnell reagiert werden kann.

Soziokulturelle Leistungen: Ausgewählte Kennzahlen 2020

Kostenelement	Leistungen	Indikatoren (Anzahl)	Kennzahlen
Infrastruktur	– Bereitstellen und Vermieten von Räumen	– Vermietungen	23 760
		– Nutzende Vermietungen	200 265
Grundleistungen	– Begegnungsorte	– Öffnungszeiten	70 930
		– Besuche begleitet ¹	687 862
	– Aktivieren und Befähigen	– Strukturierte Angebote ²	35 105
		– Teilnehmende strukturierte Angebote	428 237
	– Unterstützen von Eigeninitiative	– Supportkontakte ³	52 791
		– Stunden Freiwilligenarbeit	77 765
– Arbeit im Quartier und Information			
Projekte	– Neue Angebote	– Projektstunden	2 673
Gesamtanzahl Besuche in soziokulturellen Institutionen⁴			1 316 364

Im jährlichen Reporting mit den einzelnen Kontraktpartnern werden die erbrachten Leistungen zusätzlich zur quantitativen Auswertung qualitativ hinsichtlich ihrer Wirkung evaluiert.

1 Unter «Besuche begleitet» fallen Besuche, die erfolgen, während die Einrichtungen regulär geöffnet sind. Die Besucherinnen und Besucher nutzen die vorhandene Infrastruktur oder treten mit anwesenden Mitarbeitenden in Kontakt.

2 «Strukturierte Angebote» ist ein zusammenfassender Überbegriff für alle Kurse und Veranstaltungen.

3 Bei «Supportkontakten» handelt es sich um niederschwellige, persönliche Unterstützungsgespräche zu verschiedenen Themen.

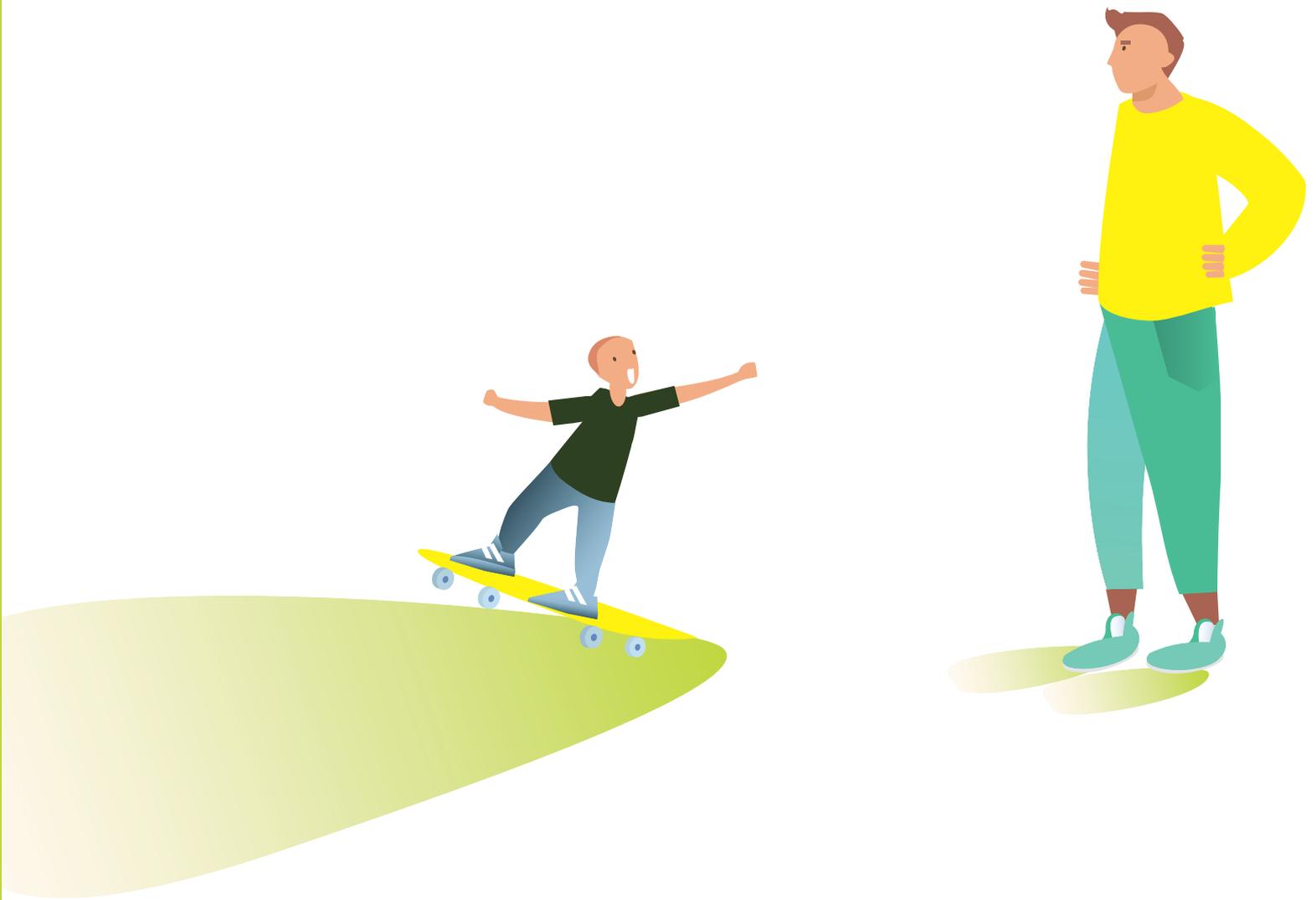
4 Die erfasste Gesamtzahl der Besuche umfasst die Nutzenden bei Raumvermietungen, die Besucherinnen und Besucher von offenen Treffpunkten (Besuche begleitet) sowie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aller strukturierten Angebote.

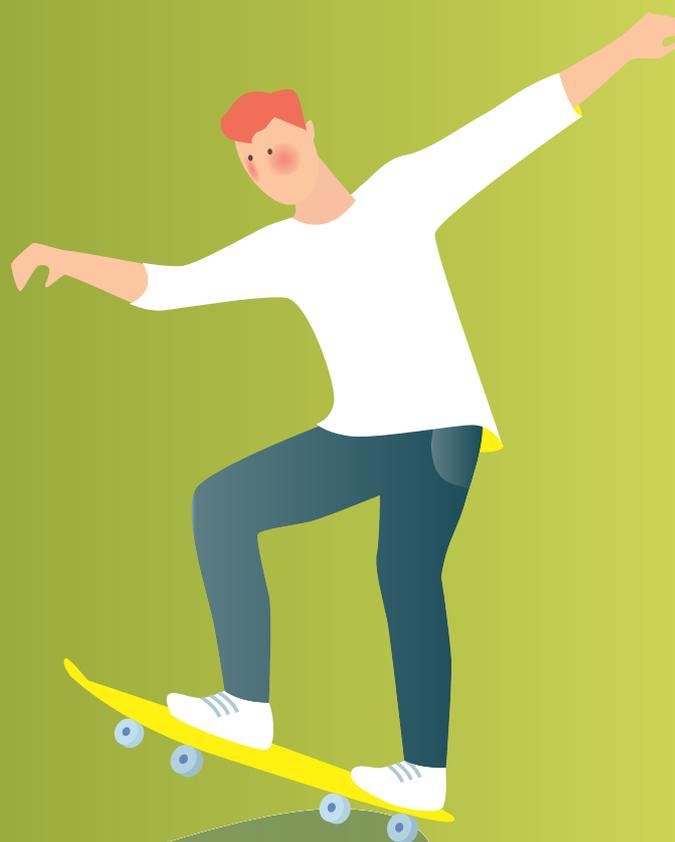
12 Anhang

Mittelverteilung nach Anbieter

Mittelverteilung nach Anbieter 2020	Beiträge ⁷	Raumkosten	Total in Franken
ZGZ	13699300	5019587	18718887
OJA	3417200	353573	3770773
SOD	4441720	3787004	8198724
übrige Anbieter	2105100	717877	2822977
Total	23633320	9878041	33511361

Mittelverteilung nach Anbieter 2019	Beiträge	Raumkosten	Total in Franken
ZGZ	13699300	5189471	18888771
OJA	3421200	372618	3793818
SOD	2564159	3092512	5656671
übrige Anbieter	2105100	753889	2858989
Total	21789759	9408490	31198249





Stadt Zürich
Sozialdepartement
Departementssekretariat
Verwaltungszentrum Werd
Werdstrasse 75
Postfach, 8036 Zürich

Tel. 044 412 70 00
stadt-zuerich.ch/sd
kontraktmanagement.sd@zuerich.ch